

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 12 (1861)
Heft: 1

Artikel: Ueber Obstbau im Kanton Graubünden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ähnlich sind und gegessen werden, verwechselt werden kann, so thut man wohl, alles was ungefähr so aussieht, stehen zu lassen. Findet sich übrigens vom Rheinthal bis an die Gletscher hinauf in Wäldern und auf Alpen. Das Vieh frißt ihn nicht, da er einen sehr scharfen Geschmack hat.

3) Der knollige Blätterschwamm, *Agaricus phalloides*. Ist bald ganz weiß, bald etwas gelb oder grünlich angelaufen. Der Stiel ist schlank, unten mit einem dicken Knollen, oben mit einem weißen Ring, innen hohl. Die Oberseite des Hutes ist zuweilen gelb oder grün, die Blättchen sind immer reinweiß. Die Breite ist etwa 2—3 Zoll. Die Oberfläche ist schmierig, der Geruch unangenehm. Anfangs ist der Hut spitz kegelförmig, später flach. Er wächst bei uns im Herbst überall in Tannenwäldern, ist sehr giftig und um so gefährlicher, da ihn Unkundige mit dem Champignon verwechseln können. Der knollige hohe röhrige Stiel, der schmierige Hut, und die weißen Blättchen unterscheiden ihn hinlänglich.

4) Der Frühlingsblätterschwamm, *Agaricus vernus*, ist ihm sehr ähnlich, aber immer reinweiß und erscheint im Frühjahr. Es gilt von ihm dasselbe, was vom Vorigen gesagt ist.

Außerdem gibt es sehr viele andere giftige, so wie eine große Menge Schwämme, von denen man nicht weiß, ob sie giftig oder ungiftig sind. (Schluß folgt.)

Ueber Obstbau im Kanton Graubünden.

Anschließend an einen Artikel im Monatsblatt v. J. über diesen für die milderen Gegenden unseres Kantons so wichtigen Theil der Landwirthschaft haben wir den dort mitgetheilten bei uns vorkommenden Obstsorten noch folgende beizufügen, die uns seither bekannt geworden sind:

Äpfel:
Rothsüßler,
Anfenbälleli,
Razenköpfler,
Punktirter Süßler,
Pilgerapfel,
Stettiner.

Birnen:
Rubinbirne,
Rümmelbirne,
Tristelnbirne,
Spicherbirne,
Speckbirne,
Luzerner Längelen,
Isabellen,

Gosanbirne,
Marillenbirne,
Schweizerbirne,
Todtenbirne,
Honigbirne,
Mailänderbirne,
Geishirtli,
Theilerbirne,
Weinbirne, noch 2 Sorten,
Gartenbirne,
Bergbirne,
Krummstiel,
Welsche Häfelibirne,
Herbstlängelen.

In Bezug auf den Betrieb des Obstbaues selber ist zu bemerken:

1) Es konveniren bei uns im Ganzen die feineren Sorten Äpfel und Birnen besser, sofern sie tragbar sind, da unser Obst in Folge der Eisenbahn immer mehr gesucht wird.

2) Bei gehöriger Behandlung ist der Ertrag ein so bedeutender, daß wir veranlaßt sein sollten, viel mehr Obstbäume zu pflanzen. Letztes Jahr wurden nur von den Stationen Landquart und Zizers beinahe 5000 Zentner Obst abwärts geliefert, obgleich in den unteren schweizerischen Kantonen das Obst auch sehr gut gerathen ist. Der Preis für das grüne Obst war Fr. 2. 50 bis 3. 50 per Zentner.

3) Die Behandlung der Bäume sollte jedoch im Ganzen sorgfältiger sein. Es wird zu wenig gepuht und gedüngt. Wenn man wie jetzt gerade im bischöflichen Baumgarten an der Eisenbahnstraße den Dünger an alte Stämme zulegt, wie dies auch anderwärts vielfach geschieht, so ist der Beweis geleistet, daß noch Manche die Behandlung der Bäume durchaus nicht verstehen. Bedenken doch die Leute dabei nicht, daß die Wurzeln der Bäume, mit denen sie Nahrung einsaugen, ziemlich flach unter dem Boden soweit als die Äste sich hinaus erstrecken und nicht am Stamm zu sitzen, so daß der an den Stamm gelegte Dünger denselben und damit dem Baume gar nichts nützt.

4) Man sollte dahin trachten im Kanton selbst den nöthigen Nachwuchs zu ziehen. Das Wenige was in einigen Gemeinden von einzelnen Privaten geschieht, genügt lange nicht, um dem vorhandenen Bedürfnisse betreffs Nachzucht zu genügen. Der landwirthschaftliche Verein von Chur hat zwar den Beschluß gefaßt, eine größere Baumschule anzulegen. Es scheinen aber bedeutende Schwierigkeiten der Ausführung in den Weg zu treten. Soll der Obstbau bei uns, wie dies von Nutzen wäre, noch mehr in Aufschwung kommen, so müssen wir selbst an's Nachpflanzen guter Sorten denken und Hand anlegen. Wenn man aus fremden Pflanzschulen kauft, so kostet es zu viel und man ist zudem nicht sicher die rechten Sorten zu erhalten.

5) In den Gemeinden, wo ziemlich viel Obst gepflanzt wird, sollten zweckmäßige Obstdörrofen von den Gemeinden oder Gesellschaften erstellt werden, um nicht so viel Holz und Arbeit mit dem Dörren zu verschwenden. Man ahme dem diesfälligen Beispiel des Herrn Hauptmann Marin in Zizers nach, dessen Dörrofen wahrscheinlich der beste im Kanton sein wird. — In Jahren wo viel Obst wächst und der Preis niedrig ist, könnte mit großen Dörreinrichtungen das Obst gedörret und für Zeiten, wo das Obst rarer ist, aufbehalten werden.